

Den Schwanz ausgebreitet, lag das Vögelchen am Boden, die Kopf Federn waren zu einer Krone (nicht Hölle) gestäubt; die Augen waren offen und lebhaft, der Schnabel geschlossen, und der lang ausgedehnte Hals verfolgte schlangenähnlich alle Bewegungen, die ich mit dem Finger machte, so dass die Schnabelspitze beständig gegen meine Fingerspitze gerichtet war. An's Entfliehen dachte der Vogel gar nicht.

5. *Emberiza hortulana*. In der Nummer 15 unserer Mittheilungen (1886) veröffentlichte ich die Nachricht, dass sich diese interessante Ammerart zum erstenmale in einem Paare am 3. Mai 1886 in meiner Um-

gebung zeigte. Nun bin ich im Stande noch Folgendes hinzuzufügen:

Als ich am 19. Juni 1886 die Obstanlagen „Novosady“ (2 Kilometer östlich von Oslawan) besuchte, war ich sehr überrascht, nicht weniger als drei singende hortulana-Männchen zu hören. (Eines sang regelmässig statt der unteren Terz nur die Secunde.) Nun besuchte ich natürlich öfters diese Stelle, und die ♂ sangen immer eifrig. Leider waren die folgenden Tage zu regnerisch, so dass ich nicht sagen kann, ob die Vögel gebrütet haben oder nicht. Ein schmsüchtiges „Auf's Wiedersehen anno 87“ rufe ich ihnen nach!



Ein Brutplatz der Zwergohreule — *Scops Aldrovandi*, *Willughbi* — in Niederösterreich.

Von Rudolf O. Karlsberger.

Unter den Eulenarten, die in Oesterreich ob und unter der Enns brüten, dürfte wohl nächst der Sperlings-eule die Zwergohreule eine der seltensten Erscheinungen sein.

Sicher constatirte Brutplätze dieser letztgenannten Eule stehen in Ober- und Niederösterreich noch immer sehr vereinzelt da, und es sei mir demnach gestattet, im Nachfolgenden einen solchen Fall mitzutheilen, der auch noch durch einen zweiten Umstand an Interesse gewinnt.

Von Schleiereule und Steinkauz, ja selbst vom Waldkauz wissen wir, dass dieselben mitunter in Taubenschlägen etc. ihren Wohnsitz aufschlagen und daselbst auch hecken. Dass aber auch die zierliche Zwergohreule es nicht verschmäht, in von Menschenhand bereiteter Wohnung sich häuslich niederzulassen, das dürfte für unsere Länder bisher wohl noch nicht nachgewiesen worden sein.

Einen solchen Fall zu constatiren gelang mir in diesem Jahre, u. zw. in dem gegenüber Mauthhausen (Ob.-Oesterr.) jenseits der Donau gelegenen Flecken Biburg. (Pfarre St. Pantaleon, Nied.-Oesterr.) Dort hatte ein Bauer, wie es hier allgemein gebräuchlich ist, einen Brutkasten für Staare (sogenannte Staarkobl) auf einem hohen Obstbaume nahe beim Bauernhofe angebracht.

Doch statt der munteren Staare nahmen nächtlicherweile in den Augen des Bauers gar unheimliche Gäste von demselben Beschlag. Kleine Eulen huschten da oben aus und ein, der Platz schien ihnen zu gefallen und sie schritten zur Fortpflanzung. Allein kein Glück auf Erden bleibt ungetrübt und auch die Eulendidylle im Staarkasten fand nur zu rasch ihr Ende.

Eines Tages (es war am 6. Juli 1886) lehnt der Bauer eine Leiter an den Baum und beginnt, ausgerüstet mit einer langen vorne mit einer Blechplatte versehenen Stange hinauf zu klettern. Mit der Blechplatte verdeckt er das Flugloch des Brutkastens und fing so die arme Eule, welche auf drei weissen Eiern brütend sass! Bei

dem Widerstande, den der Vogel leistete, gingen die Eier leider zu Grunde.

Die Zwergohreule aber — eine solche war es — kam lebend in die Hände eines Kaufmannes in Mauthhausen, ging jedoch schon nach 10 Tagen ein. Mein Bruder sandte mir die todte Eule. Ich habe sie ausgestopft und meiner kleinen Sammlung einverleibt. Die Ohrfederchen waren am todten Vogel fast nieder gelegt. Zu bemerken ist, dass die Gegend um Biburg ganz flach und grösstentheils Aulandschaft ist.

In Niederösterreich wurde die Zwergohreule, wie mir Herr Othmar Reiser jun. mittheilt, brütend bei Krems und Purkersdorf gefunden. Für Oberösterreich hingegen ist meines Wissens noch kein Brutplatz sicher constatirt.

Brittinger bemerkt in seinem Aufsatz: „Die Brutvögel von Oberösterreich“ nur ganz lakonisch von unserer Eule: „Sie nistet in Oberösterreich“, doch zweifle ich keinen Augenblick, dass dies öfter der Fall sein dürfte, als wir ahnen. Exemplare der Zwergohreule wurden in Oberösterreich in den Sommermonaten wiederholt geschossen.

Ein Pärchen hielt der Präparator Häring des Museums Francisco-Carolinum fast zwei Jahre in Gefangenschaft und sie wurden recht zahm. Auch diese stammten aus Oberösterreich u. zw. aus dem Mühlviertel. Sie wurden von einem Bauernweibe beim Holz sammeln gefangen und dem genannten Herrn gebracht.

Da sie nachts vielschrien, gab sie Herr Häring weg.

Ausgestopfte Exemplare der Zwergohreule stehen in den ornithologischen Sammlungen des Museums Francisco-Carolinum in Linz und der Stifte St. Florian und Kremsmünster, in welchen Gegenden dieselben auch erlegt wurden.

Linz an der Donau, November 1886.



Ueber die Acclimatisirungsfähigkeit des Canarienvogels im Freien.

Von Guido Bikessy jun.

Es gibt wohl wenige Species in der Vogelwelt, deren Verbreitungsbezirk enger begrenzt wäre, als der des Canarienvogels. Derselbe beschränkt sich ausschliesslich auf sämtliche nordwest-afrikanische Inselgruppen — nämlich auf die Canaren, sowie auch auf Madeira und die Azoren, gehört also bloss einem winzig kleinen Theile des subtropischen Erdstriches der nörd-

lichen Erdhälfte an. Es entsteht nun für die Ornithologen unwillkürlich die Frage, ob dieser Vogel, der nun seit mehr als drei Jahrhunderten bei uns mit Erfolg in den Stuben gezüchtet wird, sich folglich als beliebter Hausgenosse des Menschen längst eingebürgert hat, — nicht auch in vielen Theilen Südenropas im Freien acclimatisirbar wäre? Ein eingehender Blick auf die Ge-

schichte dieses Vogels seit dessen erster Einführung nach Europa spricht für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme. Nach den Berichten spanischer Schriftsteller verunglückte nämlich um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein nach Livorno bestimmtes spanisches Schiff, welches nebst anderen Dingen eine grosse Menge Canarienvögel zum Verkaufe an Bord führte, an der italienischen Küste, durch welchen Umstand die Vögel in Freiheit gesetzt wurden und vermuthlich durch einen Ostwind getrieben, sich auf der Insel Elba niederliessen. Dieselben vermehrten sich daselbst in kurzer Zeit sehr schnell und würden wohl noch heute daselbst verwildert anzutreffen sein, wenn nicht der speculative Geist der italienischen Küstenbewohner diesen Zufall dahin ausgenützt hätte, um sie massenhaft wegzufangen, sowohl um dieselben im Lande zu züchten, als auch auswärts zu verkaufen, wodurch eben die Zucht derselben in Tirol und erst später im übrigen Deutschland verbreitet wurde. Dieses soeben erwähnte günstige Fortkommen dieser Vögel auf Elba erscheint begreiflich, wenn man die Nahrung derselben im freilebenden Zustande in Betracht zieht.

Dieselbe besteht nämlich nebst verschiedenen Sämereien (wie bei unseren einheimischen Finken), grossentheils aus Südfrüchten, und zwar lieben sie unter letzteren vorzugsweise die Feigen, welche Fruchtgattung bekanntlich auf den Inseln und Küstenländern des Mittelmeeres, ebenso wie in ihrer ursprünglichen Heimat massenhaft vorkommt.

Hiezu kommt eben noch die Aehnlichkeit des dortigen Klimas, welches selbst im Winter die Entfaltung des Pflanzenlebens nicht gänzlich unterdrückt, die Vögel daher das ganze Jahr hindurch ihre entsprechende Nahrung vorfinden können. Da nun solchergestalt dieser historische Zufall aus eben erwähnten natürlichen Ursachen die leichte Möglichkeit einer Acclimatisirung des Canarienvogels auf Elba bewies, so lässt sich begründeter Weise hoffen, dass

dies auch in anderen Gegenden des Mittelmeeres der Fall sein könnte, wenn von Seite des Menschen ein wirklicher Versuch dieser Art unternommen würde.

Die Balearen, Corsica, Sardinien, Sicilien, sowie auch die Griechischen Inseln des Aegäischen Meeres (nebst Cypem und Candia), ja selbst die Jonischen Inseln nebst den meisten Küstengestaden des gegenüber liegenden Festlandes wären vielleicht Gegenden, woselbst der wilde Canarienvogel mit Leichtigkeit freilebend gedeihen könnte, da in diesen Landstrichen alle günstigen Existenzbedingungen ebenso wie auf Elba vorhanden sein dürften. Wir haben ja ausserdem den Beweis, dass sich ähnliche Vögel unter weit verschiedenartigen natürlichen Verhältnissen acclimatisiren, ja selbst bis in's Unendliche vermehren könnten, wie beispielsweise unsere Sperlinge in Australien. Dieselben wurden bekanntlich vor nicht gar langer Zeit dort eingeführt, vermehrten sich aber auf solche Weise, dass sich die Provinzial-Regierung zum Schutze der Landbesitzer genöthigt sah, auf die Vertilgung derselben einen Preis zu setzen. Konnte demnach die Acclimatisirung solcher Vögel, welche sich im Falle einer starken Vermehrung als Landplage erwiesen, in Frage kommen, so sollte dies doch vielmehr mit unschädlichen Arten versucht werden, welche ausserdem wie eben der wilde Canarienvogel nur zur Zierde der betreffenden Gegenden dienen würden. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass ornithologische Vereine sich mit vorliegender Frage und deren Durchführung eingehend beschäftigen möchten, indem auf diese Weise ein wichtiger Zweig der Ornithologie, nämlich die Acclimatisirung einzelner Arten in Gegenden, wo dieselben bisher nicht vorkamen, wesentlich erweitert würde. Allerdings müsste auch gleichzeitig dem unliebenswürdigen Sport des massenhaften Vogel-fanges der italienischen Bewohner betreffender Landstriche Einhalt gethan werden.



Unsere Körnerfresser in der Gefangenschaft.

Von Guido v. Bikessy jun.

Im 14. Hefte der „Ornithologischen Mittheilungen“ des Jahres 1884 erschien eine Abhandlung unter dem Titel: „Finken und Insecten fressende Singvögel im Käfige“, worin die Ansicht vertreten wird, dass erstere Vögel sich für die Gefangenschaft nicht recht eignen, desto besser dagegen letztere.

Auf Grund eigener Erfahrung glaube ich berechtigt zu sein, diese Meinung einigermassen zu berichtigen, so sehr ich auch mit einigen Punkten darin vollkommen übereinstimme. Ich muss diesbezüglich bemerken, dass unsere sämmtlichen Finken und Ammern in der Gefangenschaft weit ausdauernder sind, als wie die allermeisten Insectivoren und dabei auch weit genügsamer, viel weniger Pflege beanspruchend, zu Hausgenossen des Menschen sich weit besser eignen. Allein es verdient bemerkt zu werden, dass dieselben bloss bedingungsweise sollten gehalten werden, nämlich bloss von Seite wirklich verständnisvoller Liebhaber, welche die natürlichen Bedürfnisse derselben gehörig berücksichtigend, ihnen eine möglichst rationelle Behandlung angedeihen lassen, wodurch eben die jahrelange Gesundheit und Ausdauer dieser Vögel ermöglicht wird.

Leider geschieht dies nur allzu selten, indem, wie vorerwähnte Abhandlung über diesen Gegenstand sehr richtig bemerkt, die meisten Liebhaber im gewöhnlichen Sinne des Wortes dieselben in kleinen sogenannten Finken-

bauern halten, wo denselben die so nöthige Flugbewegung zur Unmöglichkeit wird, indem der kleine Raum dieser Käfige höchstens das Hüpfen von einem Springholz zum anderen gestattet, — einer höchst mangelhaften und unzureichenden Bewegung, welche den Flug zu ersetzen nicht im Stande ist. Daher kann ich der über diesen Gegenstand ausgesprochenen Meinung unbedingt beipflichten, indem ich betone, dass der oft frühzeitige Tod dieser Thierchen, sowie die meisten Krankheiten derselben durch den immerwährenden Aufenthalt in kleineren Käfigen verursacht werden.

Ist dies schon bei den kleinen viereckigen Finkenbauern der Fall, so gilt dasselbe noch weit mehr von den kleinen, nur allzu sehr in Anwendung gebrachten Glockenbauern, wo dem Vogel nicht nur jede Flugbewegung zur Unmöglichkeit wird, sondern wo die unzweckmässige enge Construction des Käfigs nicht einmal das Hüpfen von einem Springholz zum anderen gestattet. Der Gebrauch letzterer Käfige sollte daher vom Standpunkte des Thierschutzes einfach verboten werden.

Dasselbe lässt sich auch theilweise von den grossen Glockenbauern behaupten, welche manchmal als Gesellschaftskäfige benützt werden; auch hier ist dem Vogel jede grössere Bewegung unmöglich, daher sind auch diese Vogelbauer bei Weitem nicht zweckentsprechend. Am meisten kann ich daher aus eigener Erfahrung möglichst

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [010](#)

Autor(en)/Author(s): Bikessy [Bikkessy] Guido von

Artikel/Article: [Ueber die Acclimatisirungsfähigkeit des Canarienvogels im Freien. 294-295](#)